DAS GASTHAUS

In ihrem Daheim, der «Villa Flor» im Engadiner Ort S-Chanf, hat Ladina Florineth in sieben Hotelzimmern Platz für Gäste.

— TEXT: CHRISTINA DUSS
— FOTOS: RETO GUNTLI

Über dem Sofa im Wohnzimmer, einem Familienerbstück, stehen Vintagefotos aus den Bergen. Die Sixtiesleuchte im Esszimmer hat die Hausherrin auf einem Flohmarkt in Paris gefunden

Das Bild, das den Gang im ersten Stock ziert, ist von der Künstlerin Anne Chu. Der Fifties-Stuhl stammt aus Italien und der Truhenkoffer gehörte den vorherigen Besitzern

«Ich liebe es, durch das Haus zu wandern. Ich war schon immer eine Zigeunerin»

Sie heissen die Gäste willkommen: Ladina Florineth und die Hunde Kalua (links) und Baldo

Den bunt gemusterten Fauteuil hat die Hausherrin selbst bezogen, mit Stoff von Manuel Canovas

Noch vor der Hausherrin sind es die Hunde, die einen begrüssen: Baldo, der grosse braune Rüde, und Kalua, die kleine Mischlingshündin. Es dauert ein bisschen, bis die zwei die Neulinge beschnuppert haben. Dann gehen sie wieder ein wenig auf Abstand und betrachten die neuen Gäste mit grossen Augen. Und Gäste gibt es so einige in Ladina Florineths Villa Flor im bündnerischen S-chanf, denn ihr Haus ist auch Hotel: Sie teilt sich einen Teil ihrer Privaträume mit Gästen. Die Bibliothek im ersten Stock und das Wohnzimmer zum Beispiel. Und wenn sie schlafen geht, sucht sie sich ein Bett in einem der sieben wunderbar nach Arvenholz duftenden Zimmer. In einem, das gerade nicht vermietet ist natürlich. Erst vor Kurzem hat sie sich im Untergeschoss ein kleines Rückzugsgebiet eingerichtet mit einem Aufenthaltsraum in dem eine Holzbank aus einem alten Restaurant steht, mit einem Badezimmer samt Sauna und einem eigenen Schlafzimmer. Wenn Gäste länger im Haus sind, sind sie sogar im Untergeschoss willkommen, dann kocht Ladina Florineth, meistens italienisch. «Ich mag es, Gäste zu haben, und ich liebe dieses Wandern durchs Haus. Ich war schon immer eine Zigeunerin.»

Kein Wunder also, dass sie als junge Frau dem Engadin für längere Zeit den Rücken kehrte. Die Quereinsteigerin arbeitete als Make-up Artist für eine der ersten Kampagnen von Swatch oder für einige Bogner-Filme, in Zürich, München und New York. Bis sie beschloss, wieder in die Heimat zu ziehen. «Es ist wichtig, dass man das Tal mindestens einmal verlässt, erst dann schätzt man, was man hatte», sagt die 48-Jährige. «Wissen Sie, die Engadiner kommen immer zurück.» So wie die berühmten Zuckerbäcker eben, jene Engadiner, die ab dem 18. Jahrhundert aus Not ihre Heimat verliessen und ihr Glück in ganz Europa versuchten. Als schwer

«Weshalb soll man alles entsorgen, nur weil der Boden ein wenig giiret?»

Von links oben nach rechts: Im mächtigen Sealy-Bett lässt sich herrlich schlummern.
Die Réception ist mit Fiftiesmöbeln von Timetunnel ausstaffiert. Die Skulptur auf dem Holzpodest hat die Künstlerin Karin Sander gefertigt, sie zeigt Ladina Florineths Tochter Sophia.
Zeichnen erwünscht – das Gästebuch.
Im Bad sorgt eine Vierzigerjahre-Industrielampe von Individuum Zürich für helles Licht.

schuftende Zuckerbäcker kamen sie zu Geld, bauten in der Heimat Häuser und brachten es in der Ferne als geschäftstüchtige Konditoren zu Ansehen. Auch die Familie, von der Ladina Florineth das Haus kaufte, das sie später Villa Flor taufte, stammt ursprünglich aus dem Engadin, wanderte aber nach Italien aus und baute sich 1904 ein Heim in S-chanf. Und so ist das Haus denn auch kein typisches Engadinerhaus, eher ein Stadthaus mit langen Gängen und hohen Decken mit Jugendstilmalereien. «Ich mochte die Grosszügigkeit der Räume und die Helligkeit, auf den ersten Blick», sagt Ladina Florineth. Und sie beschloss, sieben Gästezimmer einzurichten. «Auch wenn ich als Mädchen nie davon geträumt habe, ein Hotel zu eröffnen. Das Haus war es, das mich auf die Idee brachte.»

Als die Hunde nervös werden, steht Ladina Florineth auf, noch bevor draussen die Autotüren zuschlagen. Ein Ehepaar aus München ist angekommen, Stammgäste. Als Geschenk haben sie Sauerteigbrot aus der Münchner Hofpfisterei mitgebracht, weil sie wissen, dass Ladina Florineth das so mag. Vielleicht werden die beiden bei der Abreise in zwei Tagen etwas ins Gästebuch an der Réception schreiben. Das machen alle, die hier übernachten. Ein Eintrag bringt das Wohngefühl auf den Punkt: «Villa Flor, das einzige Hotel, in dem man in Socken zum Frühstück gehen kann.»

Seit rund eineinhalb Jahren teilt Ladina Florineth nun ihr Heim mit Gästen. Ein stressiger Hotelbetrieb herrscht hier aber selten. Es gab auch schon Gäste, die drei Monate blieben – «da entstehen schon Freundschaften, wenn man ein gemeinsames Wohnzimmer hat». Als Ladina Florineth die Villa Flor zum ersten Mal besichtigte, hatte das Haus seine besten Tage hinter sich, war bis unters Dach vollgestopft mit Krempel. Also wurde zunächst einmal entrümpelt: Man behielt Tische, das Klavier, viele Bücher, die alten Öfen. Und auch die Raumaufteilung der zweistöckigen Villa Flor veränderten Ladina Florineth und ihr Partner, der Architekt Christian Klainguti, nicht. «Aus Respekt vor dem Haus», sagt Ladina Florineth. «Klar hätte ich es aushöhlen und nur

Sitz-Landschaft als Eck-Kombination mit Longchair, ausgezeichneter Sitzkomfort, bezogen in angenehmem Stoff **3590.–**, Kissen-Rolle à **110.–**

Musterring
die Lifestyle-Marke

Funktions-Polstergarnitur in schönem Leder bezogen, Armteilstütze und Doppelrohrfuss verchromt, inkl. Rückenverstellung **5690.–**

Schlafzimmer Dekor polarweiss, Bettstelle 180/200 cm mit Kopfteilbeleuchtung, zwei Nachttische und Schrank statt ~~4380.–~~ jetzt nur 3980.–

Preisangaben: Service-Preis für **Komplett-Service** inkl. Lieferung und fachgerechter Montage in der ganzen Schweiz

möbel märki

Hunzenschwil | Dietikon | Volketswil | Bern-Ittigen
Zuchwil | Egerkingen | Rheinfelden | Dierikon-Luzern
Rickenbach TG | Rapperswil-Jona | outlet Freienbach
NEU in Pfäffikon SZ **moebelmaerki.ch**

A8

«Ich habe nie davon geträumt, ein Hotel zu eröffnen. Das Haus hat mich auf diese Idee gebracht»

Im Untergeschoss, da, wo einst der Öltank stand, hat Ladina Florineth einen privaten Aufenthaltsraum eingerichtet

die Fassade stehen lassen können, wie es im Engadin so viele tun. Aber weshalb alles entsorgen, das über ein Jahrhundert Bestand hatte, nur weil der Boden ein bisschen giiret?»

Die Einheimischen, die am Anfang zu Besuch kamen, wunderten sich denn auch, dass Ladina Florineth die alten Fenster mit den verspielten Eisenknäufen behielt. Oder dass sie die Keramik-Wandplättchen der früheren Küche nicht entsorgte, die jetzt ein schmuckes Element in einem der mit mächtigen amerikanischen Sealy-Betten ausgestatteten Zimmer sind. Ausser mit den bereits vorhandenen Möbeln bestückte Ladina Florineth die Villa Flor mit Vintage-Möbeln. Mit Sixties-Leuchten fürs Wohnzimmer oder mit Industrielampen aus den Vierzigerjahren fürs Bad, Trouvaillen, die sie auf Flohmärkten in Zürich und Paris gefunden hat. Von einem kleinen italienischen Familienbetrieb liess sie Sessel und Sofas mit Samt und Stoffen von Etro beziehen, und die Vorhänge wurden mit Stoffen aus dem Hause Kenzo genäht. Die Wände in den Zimmern strich Ladina Florineth in Farbtönen aus der Farbklaviatur von Le Corbusier und für die Suite im obersten Stock entschied sie sich für Tapeten von Francesca Gabbiani und im Wohnzimmer für neue Tapeten von Pierre Frey.

Überall zieht sich die Liebe zum Mix and Match durch: Auf der Réception liegt das Buch «Just Kids» von Patti Smith, zu drei Vierteln gelesen, im Wohnzimmer ein Kunstbuch über Segantini, in der Bibliothek eine Biografie über den Pianisten Glenn Gould neben einigen vergilbten Büchlein von lateinischen Dichtern. Im Haus hängen unzählige Bilder: Werke von Künstlerinnen und Künstlern wie Karin Sander, Thomas Struth und Christine Streuli und Vintage-Fotos aus den Engadiner Bergen schmücken die Villa Flor. Dieses Jahr findet zum ersten Mal die «Arte Flor» statt: Zwei Galeristen mieten das ganze Haus, stellen ihre Künstler aus und laden Freunde und Sammler ein. «Hängen immer wieder neue Bilder, entstehen ständig neue Stimmungen im Haus.»

Vier Monate lang ist die Villa Flor geschlossen. Dann verlässt die Engadinerin wieder ihr Tal. Meistens reist sie nach Italien, nach New York oder Paris. Lädt ihre Batterien auf, besucht Freunde. «Das Haus bietet mir diese Freiheit», sagt Ladina Florineth. Und dann, nach vier Monaten in der Ferne, zeigt Ladina Florineths Kompassnadel wieder Richtung Schweiz, in die Berge, zur Villa Flor. Denn die Engadiner kehren ja immer wieder nachhause zurück. Früher oder später.

Fotos: Reto Guntli/Zapaimages.com